

Aus der Arbeit der Sächsischen Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

## Nationaler Aktionstag für Restaurierung und Digitalisierung

Vom wertvollen Original zum Open Access

Ist es sinnvoll, Originale zu bewahren, und wenn ja, welche? Löst die Digitalisierung unsere Probleme der Bestandserhaltung? Wie sind die Pläne zur Langzeitarchivierung? Diese und viele wei-

Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main und Leipzig, die Staatsbibliothek zu Berlin, das Bundesarchiv Koblenz, das Deutsche Literaturarchiv Marbach, die Sächsische Landesbib-

und Bibliotheken beteiligten sich mit Präsentationen in ihren Häusern, mit geöffneten Werkstätten und regionaler Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. In diesem Jahr entschied sich die Allianz,



tere Fragen wurden am Sonntag, dem 2. September 2007, beim ersten „Nationalen Aktionstag für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts“ in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden mit Experten aus Kultur, Wissenschaft und Politik diskutiert.

### Geschichte

Mit dem ehrgeizigen Ziel einer nationalen Strategie für die Bestandserhaltung haben sich im Jahre 2001 große deutsche Bibliotheken und Archive zu einer „Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts“ zusammengeschlossen.

Mitglieder der Allianz sind die Bayerische Staatsbibliothek München, die

liothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, die Niedersächsische Archivverwaltung Hannover, die Landesarchivdirektion Baden-Württemberg Stuttgart, die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt Halle, die Badische Landesbibliothek Karlsruhe und die Diözesanbibliothek Köln.

Nach dem Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar am 2. September 2004 und dem unwiederbringlichen Verlust von rund 50.000 Bänden wurden Nationale Aktionstage ins Leben gerufen. Viele deutsche Archive

den „Nationalen Aktionstag zur Restaurierung und Digitalisierung“ erstmals konzentriert an einem Ort in Deutschland auszurichten. Den Anfang übernahm die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.

### Aus dem Inhalt

• Open Acces	S. 4
• Neue WLAN-Dienste	S. 5
• Minna Wagners Briefe	S. 6
• Dokumentation	
vergänglicher Kunst	S. 8
• HAP Grieshabers Totentanz	S. 10
• Vivaldi-Quellenforschung	S. 11
• Sammlung theologischer	
Werke von Prof. M. Schmaus	S. 12
• Briefe an Ewald Jammers (3)	S. 14
• Berufsausbildung in der SLUB	S. 17



Die Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, eröffnete den Aktionstag. Aufnahme: SLUB/DF, Rous



Podiumsdiskussion mit namhaften Experten aus Politik, Kultur und Wirtschaft. Aufnahme: SLUB/DF, Rous



Bei Führungen durch die Digitalisierungswerkstatt der SLUB wurde den Besuchern modernste Technik vorgestellt. Aufnahme: SLUB/DF, Rous

Das Ziel war und ist es, die Probleme der Erhaltung des schriftlichen Kulturguts in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Viele Kostbarkeiten in den Schatzkammern der Archive und Bibliotheken bedürfen der Restaurierung. Gleichzeitig kann durch die Digitalisierung der Zugang zu seltenen Handschriften und Büchern wesentlich verbessert werden.

### Der Tag

Rund 1.800 Besucher erwartete an diesem Tag ein spannendes Programm rund um das Thema Restaurierung und Digitalisierung. Wissenschaftler sprachen über ihre schriftlichen Quellen in Archiven und Bibliotheken. Digitalisierungsrobotern konnte bei der Arbeit zugeschaut, ein Blick in die sonst verschlossenen Werkstätten und Magazine der SLUB geworfen werden. Zu sehen waren viele Kostbarkeiten, original und digital.

Über 30 Bibliotheken und Archive, 12 Firmen, der Lions Club Dresden Waldschlösschen und die Gesellschaft der Freunde und Förderer trugen zum Gelingen dieses besonderen Tages bei.

Die Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, eröffnete den Nationalen Aktionstag mit einem Bekenntnis zur kulturellen und wissenschaftlichen Überlieferung. Bei der sich anschließenden Podiumsdiskussion standen Moderator Dr. Thomas Bürger (Generaldirektor der SLUB) namhafte Experten Rede und Antwort: Sabine Brünger-Weilandt (Präsidium der Leibniz-Gemeinschaft, Geschäftsführerin FIZ Karlsruhe), Dr. Jürgen Bunzel (Deutsche Forschungsgemeinschaft), Dr. Rolf Griebel (Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek München), Dr. Dietrich H. Hoppenstedt (Präsident a.D. des Dt. Sparkassen- und Giroverbandes), Dr. Wilhelm Krull (Generalsekretär der Volkswagen-Stiftung), Barbara Schneider-Kempf (Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, Vorsitzende der Allianz für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts) und Prof. Dr. Hartmut Weber (Präsident des Deutschen Bundesarchivs).

Nach der Eröffnungsveranstaltung wurden die zahlreichen Besucher stündlich durch die Werkstätten und geschlossenen Magazine geführt. Wann bietet sich schon die Gelegenheit, bei einer Pergamentrestaurierung, beim Papierspalten, Anfasern, bei einer Einbandreparatur oder beim berührungslosen Digitalisieren zuzusehen?

Auch waren die Führungen durch Schatzkammer, Kartensammlung und die kühlen Magazine der Deutschen Fotothek ein beliebter Punkt auf der Angebotsliste.

Der zentrale Informationstresen der SLUB wurde an diesem Tag für die Besucher zu einer digitalen ‚Begegnungsstätte‘. Deutsche Bibliotheken präsentierten ihre digitalen Kostbarkeiten. Per Mausclick konnte der interessierte Besucher im ‚Leipziger Machsor‘, im ‚Wolfenbüttler Sachsenspiegel‘ oder im ‚Bergaufzug‘ aus Freiberg blättern und in den eindrucksvollen Seiten dieser kostbaren Handschriften lesen.

Auch in der Firmenausstellung im Foyer und in der Ebene 0 wurde dem Besucher das breite Spektrum der Bestandserhaltung – Restaurierung, Originalerhalt, Digitalisierung, Neudruck, Open Access – demonstriert. Zwischen High-tech und Robotern wurde auch das Buchbinder- und Restauratorenhandwerk in seiner ursprünglichen Form nicht vergessen.

Am Ende des Tages waren sich wohl alle einig: Originalerhalt und digitaler Open Access weisen Kultur und Wissenschaft den Weg in die Zukunft.

Jenny Herkner



In der Ausstellung im Buchmuseum wurden u. a. Speichermedien verschiedener Epochen gezeigt. Aufnahme: SLUB/DF, Rous



Im Bildarchiv der Abt. Deutsche Fotothek demonstrierten Mitarbeiter an ausgewählten Beispielen den Bestand der SLUB an historischen Fotografien. Aufnahme: SLUB/DF, Rous

**SLUB-KURIER 2007/3**  
**Redaktionsschluß: 10. September 2007**  
**Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier**

Herausgegeben vom Generaldirektor der  
 Sächsischen Landesbibliothek – Staats-  
 und Universitätsbibliothek Dresden,  
 Dr. Thomas Bürger

Redaktion: Jenny Herkner (verantwortlich) und Lothar Koch unter Mitarbeit von Frank Aurich, Michael Golsch, Ute Hoffmann, Manuela Queitsch, Marika Rienäcker und Michael Vogel.

Layout und Satz: Lothar Koch  
 Herstellung: Lotos Druck GmbH, Reichstädt

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und  
 Universitätsbibliothek Dresden  
 01054 Dresden

Telefon: (0351) 4677-123  
 Fax: (0351) 4677-111  
 E-Mail: [Direktion@slub-dresden.de](mailto:Direktion@slub-dresden.de)

Den SLUB-KURIER finden Sie im Internet unter: <http://www.slub-dresden.de>

## 1000 x Open access

Der Hochschulschriftenserver der SLUB speichert die eintausendste elektronische Publikation aus der TU Dresden

Open Access bezeichnet den Wunsch, wissenschaftliche Literatur und Materialien im Internet prinzipiell frei, d.h. kostenlos und ohne Lizenzbeschränkungen, zugänglich zu machen. Politisch wird dieses Ziel durch die von allen wichtigen Forschungsorganisationen unterzeichnete „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ getragen, technisch nicht zuletzt von den Dokumenten- und Publikationsservern der großen deutschen Bibliotheken, die eine kostenfreie professionelle Veröffentlichung und zuverlässige Langzeitverfügbarkeit von wissenschaftlicher Fachinformation gewährleisten.

Im Hochschulschriftenserver (HSSS) der SLUB wird in diesen Tagen die eintausendste wissenschaftliche Arbeit veröffentlicht. Das eintausendste Dokument ist zugleich die 103. elektronisch publizierte Dissertation aus der TU Dresden allein in diesem Jahr. Seit 2000 steht der Hochschulschriftenserver den Wissenschaftlern der TU Dresden für das elektronische Publizieren von Forschungsergebnissen und anderen wissenschaftlichen Dokumenten zur Verfügung. Speziell bei Dissertationen bietet diese Veröffentlichungsform für Autoren und die Wissenschaftsgemeinschaft zahlreiche Vorteile. Während die AutorInnen ihre Forschungsergebnisse sehr schnell und kostengünstig offiziell bekannt machen können und auf diese Weise auch rasch ihre Doktorurkunde erhalten, profitieren die Rezipienten von der bequemen, orts- und zeitunabhängigen Verfügbarkeit der Dokumente. Von der Veröffentlichung bis zur weltweiten Bereitstellung im Internet werden nur wenige Tage benötigt. Im Rahmen der Online-Publikation können auch mühelos anspruchsvolle Anhänge wie z.B. Video-Animationen integriert werden. Dass diese Vorzüge von den Wissenschaftlern und Promovenden der TU Dresden gern genutzt werden, erhellt aus der Tatsache, dass mit weiter steigender Tendenz inzwischen jede zweite, an der TU verteidigte Disserta-

tion online verfügbar ist – sei es als elektronische Parallelveröffentlichung oder originäre, d.h. ausschließlich elektronische Publikation.



Die eintausendste wissenschaftliche Arbeit im Hochschulschriftenserver der SLUB ist die Dissertation des Physikers Hendrik Rauf. Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

In den letzten Jahren wurden die Angebote und Leistungen des Hochschulschriftenservers beständig ausgebaut und verbessert. So kann man etwa auch die Artikel der Wissenschaftlichen Zeitschrift der TU Dresden, Diplomarbeiten und andere Abschlussarbeiten, Schriftenreihen und weitere wissenschaftliche Volltexte finden. Sämtliche Dokumente werden nicht einfach online reproduziert, sondern unter Einhaltung von Qualitätsstandards professionell mit bibliografischen Metadaten versehen und langfristig zuverlässig archiviert. Die Kategoriensuche nach Autor, Titel, Schlagworten, Abstract, Erscheinungsjahr ist ebenso möglich wie die Recherche in den Volltexten selbst. Eine stabile, dauerhafte URL sichert den Zugriff und die zweifelsfreie Zitierbarkeit der Dokumente.

Einschließlich der bibliografischen Daten werden die Online-Publikationen an die Deutsche Nationalbibliothek (DNB), an andere Bibliothekssysteme sowie in das Netzwerk weiterer weltweiter Publikationsdienste geleitet. Sie finden somit Eingang in deren Online-Kataloge und Fachdatenbanken, z.B. auch in

den Online-Katalog der SLUB Dresden oder in Metasuchdienste wie z.B. ScientificCommons (<http://de.scientificcommons.org>) oder OAlster (<http://www.oalster.org>), die jeweils in über 840 wissenschaftlichen Online-Archiven mit mehr als 13 Millionen Dokumenten suchen. Auch über fachspezifische Internetdienste oder Suchmaschinen

wie Google und nicht zuletzt über das Portal sächsischer Bibliotheken sind die Dokumente des Hochschulschriftenservers zu finden.

Im Jahr 2005 wurden die erforderlichen Kriterien für die Auszeichnung mit dem DINI-Zertifikat (Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V.) erfüllt, was die technologische und organisatorische Qualität dieses Services dokumentiert. Der Hochschulschriftenserver der SLUB zählt zu den 19 Publikationsservern in Deutschland mit diesem Qualitätssiegel. Neue Dienste wie Print-On-Demand sollen die Nutzung noch attraktiver machen. Hinter dem Hochschulschriftenserver steht ein eingespieltes Team aus SLUB-Experten. Aktive Autorenbetreuung, d.h. Unterstützung beim Anmelden oder Erstellen der Dokumente, wird persönlich oder über die Website der SLUB geleistet. Die eintausendste Publikation ist eine gute Motivation und ein Vertrauensbeweis, um die Strategie des open access engagiert fortzusetzen.

Dagmar Wohlfarth  
Tobias Rothe

## Neue Funktionen im WLAN-Dienst an der SLUB

Die Standorte der SLUB verfügen seit März 2005 an allen Arbeitsplätzen im Öffentlichkeitsbereich über WLAN (Wireless Local Area Network). Dieses Angebot wurde von den Benutzern mit großem Interesse aufgenommen, bereits wenige Monate nach der Einführung waren allein in der Zentralbibliothek bis zu 1.000 WLAN-Nutzer je Tag keine Seltenheit. Das technische System des WLAN-Dienstes wurde vom Zentrum für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen der TU Dresden (ZIH) entwickelt und wird von diesem auch an den SLUB-Standorten betrieben.

Beginnend mit dem Jahr 2007 erfolgte schrittweise die Umstellung des WLAN-Dienstes an allen SLUB Standorten auf ein verbessertes Verfahren. Es wurden die im Folgenden beschriebenen Verbesserungen realisiert:

- Das Authentifizierungsverfahren wurde erheblich erleichtert. Die bisherige Vorab-Registrierung der MAC-Adresse (physikal. Adresse des Netzwerkadapters) und die damit verbundene Vergabe einer WLAN-PIN entfällt, jeder Student der TU Dresden bzw. Benutzer der SLUB kann sich nun allein mit seinen Login-Daten (TU Dresden oder Bibliothekssystem) anmelden.
- Der jetzige WLAN-Dienst mit der Bezeichnung „VPN/WEB“ bietet zusätzlich den verschlüsselten Zugang über VPN (Virtual Private Network). Gleichzeitig wurde Anfang August noch der WLAN-Dienst „eduroam“ eingeführt.



Mit dem Notebook über WLAN ins Internet - überall in der SLUB und der TU Dresden. Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

Mit beiden Verfahren nimmt die TU Dresden am Roaming-Projekt des DFN (Deutsches Forschungsnetz) teil, d.h. Mitarbeiter, Studenten und vor allem Gäste, deren Hochschulen ebenfalls am DFN-Roaming teilnehmen, können damit problemlos Zugang zum WLAN-Dienst an allen Standorten der SLUB erhalten.

Aus technischer Sicht wird der WLAN-Dienst mit IEEE 802.1x und verteilten RADIUS Servern realisiert. Netzwerknamen/SSID hierfür sind eduroam (802.1x) und VPN/WEB (Autorisierung über Web oder VPN). Alle weiteren Netzwerkparameter, z.B. IP-Adresse

und Gateway, werden den Benutzern via DHCP zugeteilt.

Die beschriebene Umstellung des WLAN-Dienstes beinhaltet auch den Austausch aller Access-Points durch leistungsfähigere Modelle und die Installation weiterer Access-Points vor allem am Standort Dre•Punct.

Die Arbeiten erfolgten in einer engen und sehr guten Zusammenarbeit mit dem ZIH der TU Dresden, für die an dieser Stelle ausdrücklich gedankt wird.

Andreas Kluge  
Thomas Heide

## Buchpaten gesucht!

Mit einem Informationsstand „Buchpaten gesucht!“ hat sich die Bibliotheksgesellschaft auch beim „Nationalen Aktionstag Restaurierung und Digitalisierung“ am 2. September in der SLUB präsentiert. Mit der Unterstützung von Buchpaten bereits restaurierter Drucke und Handschriften aus dem Bestand der Sammlungen der SLUB wurden Fragen zu Buchpatenschaften gemeinsam mit Mitgliedern des Lions Clubs Dresden

Waldschlösschen, der bereits sieben Patenschaften übernommen hat, beantwortet.

Zum Nationalen Aktionstag präsentierte die Bibliotheksgesellschaft auch ihren neuen Internetauftritt „Buchpatenschaften“ | [www.slub-dresden.de/ueber-uns/freunde-foerderer/gesellschaft/buchpatenschaften/](http://www.slub-dresden.de/ueber-uns/freunde-foerderer/gesellschaft/buchpatenschaften/).

In einer Auswahlliste sind hier Patenschaftsobjekte und deren Schadensbeschreibung mit Abbildungen ab-

rufbar. Unter „Buchpaten gefunden“ wird über übernommene Patenschaften und restaurierte Buchpatienten informiert.

Der Generaldirektor der SLUB, Herr Dr. Bürger, präsentierte am 25. Mai d. J. die mit einer namhaften Spende der Eheleute Monika und Professor Dr. Hans Wiesmeth, Rektor der Handelshochschule Leipzig und Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde und Förderer der SLUB e. V., restaurierte Handschrift

„Cronica der Stadt Zittaw im Marggrafenthum Ober Laussnitz ...Anno 1255 (bis 1718 reichend)“ gemeinsam mit dem Buchpaten.

Der erheblich in seiner Schutzfunktion geschädigte Einband wurde durch einen Halbleder-Holzdeckel-Konservierungseinband mit Schließen ersetzt, der in seiner Ausführung auch der Entstehungszeit der Handschrift Rechnung trägt und eine schonende Benutzung der Handschrift erlaubt.

Die Schäden am teilweise verklebten und verschmutzten Buchblock, mit partiell auftretenden Schwemmrändern und Substanzverlust aufgrund eines früheren Schimmelschadens, wurden behoben und nach heutigem restauratorischen Verständnis alte Reparaturverklebungen und Risse neu geschlossen.

Die Restaurierungsarbeiten führte fachgerecht die Werkstatt Uwe Löscher, Leipzig, aus. Mit einem Exlibris für den Buchpaten versehen steht das Werk nun wieder der Benutzung zur Verfügung. Interessenten können persönlich Kontakt aufnehmen mit:



Buchpate Prof. Dr. Hans Wiesmeth und Dr. Thomas Bürger präsentieren die restaurierte Cronica der Stadt Zittaw im Marggrafenthum Ober Laussnitz ...Anno 1255. Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

Herrn Dr. Thomas Bürger, Generaldirektor der SLUB

Tel.: +49 351 4677-123 | Fax: +49 351 4677-111 | E-Mail: [Direktion@slub-dresden.de](mailto:Direktion@slub-dresden.de)

Herrn Dr. Wolfgang Frühauf  
Leiter der Abteilung und Landestelle für Bestandserhaltung

Tel.: +49 351 4677-700 | Fax: +49 351

4677-701 | E-Mail: [fruehauf@slub-dresden.de](mailto:fruehauf@slub-dresden.de)

Herrn Frank Aurich

Leiter der Abteilung Sammlungen

Tel.: +49 351 4677-520 | Fax: +49 351 4677-733 | E-Mail: [aurich@slub-dresden.de](mailto:aurich@slub-dresden.de)

Bärbel Kühnemann

## SLUB erwirbt unveröffentlichte Briefe Minna Wagners

In dem 1938 erschienenen Buch des Musikforschers Friedrich Herzfeld, „Minna Planer und ihre Ehe mit Richard Wagner“, war sie trotz des für sie aufgebrauchten Verständnisses letztlich doch nur die Gattin, die es dem Genie an ihrer Seite selten Recht machen konnte. In den neuen Biographien von Eva Rieger (Berlin 2003, Artemis & Winkler) und Sibylle Zehle (Hamburg 2004, Hoffmann und Campe) kommt Minna Wagner besser weg. Vor allem Sibylle Zehle hat erfolgreich „Spurensuche“ betrieben – so der Untertitel ihres Buches. Anhand vieler neuer Dokumente schildert sie Minna Wagners Weg als den „einer jungen ehrgeizigen Aufsteigerin, die versucht, der Enge ihres Elternhauses zu entfliehen, und statt der ersehnten bürgerlichen Sicherheit an der Seite Richard Wagners nichts als die Unsicherheit einer unruhigen – und



Die Schauspielerin Minna Wilhelmine Wagner, geb. Planer, erste Frau Richard Wagners (1809-1866). Aufnahme: SLUB/DF

für sie zerstörerischen – Künstlerexistenz erfährt“.

Beide Autorinnen wären glücklich gewesen, wenn sie bei ihren Recherchen ein handschriftliches Briefkonvolut hätten einsehen können, das die SLUB vor kurzem aus Privathand erwerben durfte (Signatur: Mscr. Dresd. App. 2829). Es handelt sich um 46 Briefe, die Minna Wagner zwischen 1842 und 1866 ihrer Schwägerin Caecilie Avenarius geschrieben hat. Zwar hatte bereits Friedrich Herzfeld dieses Briefkonvolut im Zuge seiner Forschungen über Minna Wagner einsehen und sogar Abschriften vornehmen können. Da er in seinem Buch von 1938 jedoch nur einige Briefe in Auszügen mitteilte, ist die Masse des von der SLUB erworbenen Bestandes noch unveröffentlicht.

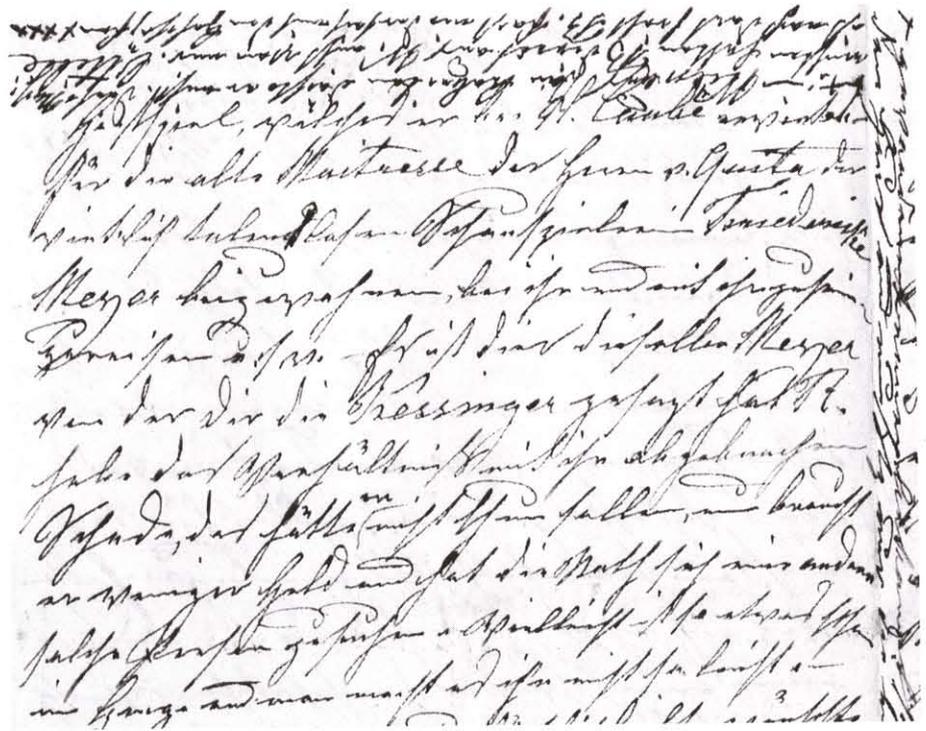
Caecilie Avenarius war Richard Wagners jüngere Halbschwester. 1840 zog sie

nach Paris, um den Verlagsbuchhändler Eduard Avenarius zu heiraten, der von seinem Leipziger Verlagshaus dorthin entsandt worden war, um die „Librairie allemande“ zu leiten. Um die gleiche Zeit hielt sich das Ehepaar Wagner in Paris auf. Obwohl vor allem Eduard Avenarius zu dem Pumpgenie Wagner zunächst auf Distanz blieb, freundete man sich nach und nach an. Vor allem die Frauen blieben bis zum Tod Minna Wagners in gutem Kontext.

Der erste erhaltene Brief Minna Wagners an Caecilie Avenarius ist im April 1842 nach Paris geschrieben: Die Wagners sind aus Paris nach Deutschland zurückgekehrt, während die Familie Avenarius noch eine Weile dort bleiben wird. Richard Wagner ist voller Tatendrang: Er sieht gute Aussichten, endlich seine Opern „Rienzi“ und „Der fliegende Holländer“ an deutschen Bühnen unterzubringen und reist demgemäß in der Gegend herum. Minna aber fühlt sich einsam: Sie hat großes „Heimweh“ nach Paris, wo sie mit ihrem Mann oft zwar sehr kärglich lebte, sich jedoch in der kleinen deutschen Kolonie geborgen und geradezu als „Mutter der Kompanie“ fühlte. Nunmehr sah sie sich von den Aktivitäten ihres Mannes ein wenig ausgeschlossen und war demgemäß unzufrieden.

Damit ist ein Thema angesprochen, das den Briefwechsel von Anfang bis Ende wie ein roter Faden durchzieht: hier der rücksichtslos seine Interessen verfolgende Mann, dort seine Gattin, die ständig Verständnis aufbringen soll, immer wieder verzeiht und bis zuletzt auf ein Leben an der Seite ihres Mannes hofft, das zumindest dem Anschein nach den Normen von Wohlanständigkeit entspricht. Doch stattdessen lebt sie in späteren Jahren von ihrem Mann weitgehend getrennt, erfährt von seinen Abenteuern gelegentlich nur aus der Zeitung und hängt doch weiterhin an ihm – so wie er an ihr hängt, wenn auch nur im Sinne einer emotionalen Bindung, die sich am besten als Mutter-Kind-Fixierung deuten lässt.

Je mehr die Jahre dahingehen, umso bitterer werden die Töne in den Briefen, die Minna Wagner an die inzwischen nach Deutschland zurückgekehrte Caecilie Avenarius richtet. In ihrer



Eng beschriebene Briefseite (Ausschnitt) mit der Handschrift Minna Wagners.

Schwägerin findet sie ein offenes Ohr und viel solidarisches Mitgefühl, was jedoch die Lautstärke der empörten Klagen nur steigert. Bei aller Bewunderung für ihren Mann und ungeachtet bleibender Anteilnahme an seinem Geschick fehlt es in den Briefen verständlicher Weise nicht an Sarkasmen. Im Januar 1864 schreibt sie anlässlich der ihr berichteten Annäherung ihres Mannes an die Schauspielerin Friederike Meyer: Man sagt, „R. habe das Verhältnis zu ihr abgebrochen. Schade, das hätte er nicht thun sollen, nun braucht er weniger Geld und hat die Noth sich eine andere solche Person zu suchen. Vielleicht ist so etwas schon im Gange und man macht es ihm nicht so leicht. – Wenn mein Mann unglücklich liebte, wünschte er sich stets den Todt, wollte sich erschießen, in eine Gletscherspalte versinken oder auf einem hohen Berge in einer Einsiedlerhütte elend unterkommen u. d. g. m. Verzeihe mir daher, wenn mir sein Wunsch zu sterben, jetzt nicht recht imponieren will.“

Es ist müßig, in einem Abstand von einhalb Jahrhunderten die Gattin und den Gatten je nach Blickrichtung hier verstehen und dort verurteilen zu wollen. Vielmehr kann man Minna Wagners Briefe an Caecilie Avenarius in dieser Hinsicht nur als traurig stimmenden

Beleg einer gescheiterten Ehe betrachten. Jedoch sind sie viel mehr – nämlich die kultur-, mentalitäts- und alltagsgeschichtlich hochbedeutenden Dokumentation eines Frauenlebens um die Mitte des 19. Jahrhunderts. In großer Authentizität enthüllt sich hier das tägliche Leben einer mehr oder weniger alleinstehenden Frau, die sich den bürgerlichen Kreisen zurechnet, jedoch immer wieder um die Sicherung ihres Leben kämpfen muss. Wir erfahren viel über ihre wechselhaften Wohnverhältnisse, ihren Umgang mit Diensthöfen, ihren Verkehr mit Hausfreundinnen, über Kuraufenthalte, Krankheiten und Selbstmedizinierungen.

Alles in allem bilden die Briefe an Caecilie Avenarius den wichtigsten Baustein für eine Auswahlgabe aller Briefe Minna Wagners, die der Autor im Lehmsstedt Verlag Leipzig veröffentlichten wird – rechtzeitig zum Gedenken ihres 200. Geburtstags im September 2009.

Martin Geck

Der Verfasser, in frühen Jahren seines Berufslebens Gründungsredakteur der Richard-Wagner-Gesamtausgabe, ist emeritierter Ordinarius für Musikwissenschaft der Universität Dortmund.

# Kunst und Vergänglichkeit - die documenta als Spiegelbild und Seismograph von Kunstentwicklungen

Dokumentation, Bereitstellung und Vermittlung von Gegenwartskunst

Der Nationale Aktionstag für Restaurierung und Digitalisierung am 2. September 2007 in der SLUB demonstrierte in beeindruckender Weise die Vielschichtigkeit der Probleme bei der Ermittlung, Auswahl, Erhaltung und Restaurierung, Dokumentation, Bereitstellung und Vermittlung von Kulturgut in Bibliotheken und Archiven.

Standen bei dieser Veranstaltung die Beseitigung von Schäden durch Kriege, Brand und Hochwasser sowie ungewollter intrinsischer Schäden (Säure, Tintenfraß u.a.) im Vordergrund, so werden in Zukunft auch Veränderungen der Werke durch den bewussten Einsatz vergänglicher Materialien eine zunehmende Rolle spielen. Gegenwartskunst und Kultur verändern sich nicht nur durch äußere Einwirkungen, sondern auch durch beabsichtigte Künstlerkonzepte und Rezeptionen. Das führt zu neuen Problemen bei der Erhaltung und Dokumentation, wenn diese Veränderungen so festgehalten werden sollen, dass sie der Wissenschaft künftiger Generationen zur Verfügung stehen.

## Wandlungsfähigkeit der Kunst

Die diesjährige documenta, die zwölfte seit 1955, hat erneut Fragen zur Erhaltung von Kunstwerken in ihrer ursprünglichen Form aufgeworfen: Zu den meistdiskutierten Werken dieser Kunstschau gehörte die Installation „Template“ des wohl derzeit wichtigsten chinesischen Künstlers Ai Weiwei. Als dieser Turm (zusammengebaut aus Holztüren der Ming- und Qing-Zeit, die dem Abrissplan zum Opfer gefallen waren) durch einen Sturm zusammenbrach, wurde das Werk durch diesen Eingriff der Natur als noch interessanter und in seiner Symbolik als noch aussagekräftiger eingeschätzt als zuvor. Der Verkaufswert des Werkes stieg. Dieses Beispiel zeigt, dass Veränderungen eines Kunstwerkes einen neuen ästhetischen Reiz gewinnen können.

Bei Kunstwerken, die aus lebenden

Pflanzen bestehen, wie bei Lois Weinberger zur documenta 10 zum Thema Migration, oder das Mohnfeld der 12. documenta von Sanja Iveković, das als Vanitas-Motiv das Werden, Verändern und schließlich das Vergehen zum Inhalt hat, muss neu darüber nachgedacht werden, wie diese lebenden Kunstmaterialien dokumentiert und vermittelt werden.



Die derzeit meist praktizierte Kunstform der Installation, häufig als Mixed-media-Objekt verbunden mit zeitbasierten Video-, Klang- und Lichtkuns-telementen, oder auch mit vergänglichen organischen Substanzen wie Pflanzen, Fett und anderen Lebensmitteln, wird nach ihrem Abbau u.U. in neuer Umgebung, sofern sie überhaupt wieder aufgebaut wird, ganz andere Assoziationen auslösen, so dass auch die Kontextsituation in die Dokumentation einbezogen werden muss. Die Erhaltung der ersten großen Videoinstallationen von Name June Paik, Wolf Vostell und Ulrike Rosenbach stellen schon heute die Techniker vor fast unlösbare Schwierigkeiten, Urheberrechte eingeschlossen.

Seit Ende der sechziger Jahre sprengt die Kunst zunehmend konventionelle

Grenzen, die ihre Dokumentation immer schwieriger werden lässt.

Auch in der Präsentation der Kunst ist ein bedeutender Wandel vor sich gegangen. Da die Zahl der Künstler stetig zunimmt, die offiziellen Ausstellungsmöglichkeiten jedoch nicht adäquat mitwachsen, verlagert sich die Kunst immer mehr in öffentliche Bereiche, in das Internet, oder unkontrolliert als street art auf die Straße. Die Einteilung der Kunst ist nicht mehr hierarchisch zu fassen, sondern nur noch in Netzstrukturen.

## documenta-Konzepte seit 1955

Will man einen vereinfachten chronologischen Überblick über die Entwicklungen der Kunst seit 1945 gewinnen, muss man die documenta-Konzepte von 1955-2006 verfolgen, da diese meistens sehr sensibel auf die jeweilige Kunstszene reagierten und sich so zu einem Spiegelbild und Seismographen der jeweiligen Gegenwartskunst entwickelten. Da es für die documenta nie ein vorgegebenes Programm gab, sondern jede Ausgabe neu erfunden werden musste, war sie immer offen für alle neuen Kunstformen.

Voluminöse, meist mehrbändige Kataloge und Übersichtsdarstellungen haben diese Expositionen begleitet. Doch je mehr multimediale Kunstformen die Ausstellung beherrschen, desto unzulänglicher wurden auch die konventionellen Kataloge und Begleitpublikationen, die bis zur d11 immer umfangreicher wurden. Die Schaffung neuer Dokumentationsformen wird deshalb immer dringlicher.

Die ersten drei documenta-Ausstellungen waren noch ganz den konventionellen Kunstgattungen Malerei, Grafik und Plastik gewidmet, wobei allerdings die d3, 1964, bereits kinetische Elemente, Licht und Bewegung, in die Plastik einbrachte.

1968, mit der d4, zeigte sich unter dem Einfluss von Studentenprotesten ein we-

sentlicher Umbruch in der gesamten Kunstszene. Überdimensionierte Environments, teilweise mit sozialkritischen Aspekten (Kienholz, Beuys), wurden in die Ausstellung einbezogen. Auch neue Materialien spielten eine Rolle, wie die verpackte Luft von Christo.

Seit 1972 gewannen Aktionskünste, wie Fluxus und Happening, an Bedeutung. Die d6, 1977 brachte die weiträumige Integration technischer Medien wie Video, Film und Fernsehen. Eine wichtige Rolle spielt seit diesen Jahren auch die Konzeptkunst, bei der das Konzept zu einem Kunstwerk das Wichtigste ist. In diesem Zusammenhang entstand der „Vertikale Erdkilometer“ von Walter de Maria, aber auch Künstlerbücher wurden einbezogen.

Die documenta 7, 1982, mit dem Hauptwerk „7000 Eichen“ von Beuys, versuchte sich von Medienkunst weitgehend zu lösen und zu konventionelleren Kunstformen in neuer Dimension, z.B. den „Neuen Wilden“, zurückzukehren.

Die documenta 8, 1987, öffnete sich wieder mehr den neuen Medien. Mixed-media-Kunst verwischt nicht nur die Grenzen zwischen Gattungen und Medien, sondern auch zwischen bildender und angewandter Kunst. Die d9, 1992, fasste noch einmal große Namen der so genannten Westkunst zusammen, bevor die d10, 1997, mit ihrem Thema „Manifestation Culturelle“ versuchte, auch die sogenannte Dritte Welt in die Kunstschau einzubeziehen und Probleme wie Globalisierung, Migration und Rassismus vor Augen zu führen.

### Globalisierung von Kunst

Waren es zunächst die Gattungsgrenzen, die überschritten wurden, so fallen seit der 10. documenta die geografischen Ausweitungen auf. Bis 1992 stand die Westkunst im Vordergrund; seit 1997 wurde die documenta zum Spiegel der enormen Globalisierung. Ebenfalls seit der 10. documenta spielte die Netzkunst eine wichtige Rolle. Als eigenständige Kunstform mit dem Ziel, weltweite Kommunikation zu fördern, gelang es kaum, diese Kunstform ausreichend zu dokumentieren, so dass die Anfänge dieser Kunst heute kaum noch

nachvollziehbar sind. Inzwischen hat die Netzkunst weitere Kunstgrenzen gesprengt: den Übergang zwischen bildender und angewandter Kunst, zwischen Kunst und Nichtkunst.

Die Themen Globalisierung, Migration und Rassismus wurden in der d11, 2002, weitergeführt und auf 5 Plattformen in 5 Städten der Welt unter dem Thema Urbanisierung diskutiert.

Folgerichtig spielte in der diesjährigen documenta das aufstrebende Land China eine wichtige Rolle, dessen Kunst in Europa zunehmend Interesse findet. Gleichzeitig wird die Jahrhunderte über-

Erhaltung von Kulturgut allein zu lösen. Bei einer solchen Vielfalt von neuen Kunstformen und technischen Experimenten müssen Kunst- und Naturwissenschaftler, Archivare und Bibliothekare, Juristen und Techniker unterschiedlichster Einrichtungen zusammenarbeiten, um geeignete, ggf. unkonventionelle Lösungen zu finden. Für die SLUB als der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sondersammelgebietsbibliothek für Gegenwartskunst steht die Dokumentation der Diskurse und Veröffentlichungen zur Entwicklung der zeitgenössischen Kunst im Vordergrund.



Das Mohnfeld der kroatischen Künstlerin Sanja Ivekovic auf der 12. Documenta 2007 in Kassel. Aufnahme: Helgard Sauer

greifende Kunstverbindung zu einem Thema, wenn in der Wilhelmshöhe alte und neue Kunst miteinander gezeigt werden. Der bereits genannte Turm „Template“ aus Relikten der Ming- und Qing-Zeit ist ebenso ein die Zeiten umspannendes Kunstwerk wie die 1001 alten chinesischen Stühle, die über die Ausstellung als Märchen-Meditations-Installation verteilt sind.

Doch wo liegen hier die Aufgaben von Bibliotheken und Archiven? Schon die wenigen genannten Beispiele zeigen, dass heute keine Institution mehr in der Lage ist, die Fragen und Probleme der

### Vernetzte Dokumentation

Durch Netzverbindungen vermittelt die SLUB die Wege zu den Informationen. Auskünfte zu allen Künstlern der documenta sind in der Datenbank ConArt zu finden, die in der SLUB entwickelt wurde und die sich schon jetzt als Bestandteil der internationalen Künstlerdatenbank EAN ([http://ean.dark-star.ch/ingang\\_besucher/index.cfm](http://ean.dark-star.ch/ingang_besucher/index.cfm)) und ViFaArt (<http://vifaart.slub-dresden.de/>) zu einem der wichtigsten netzbasierten Nachschlagewerke für Gegenwartskünstler entwickelt hat. Literatur zur documenta wurde so vollständig wie nur

möglich in der SLUB erworben und ist im OPAC und im Fachkatalog Zeitgenössische Kunst (in der systematischen Ausstellung unter der Notation LH 44330 = Ausstellungsort Kassel) zu finden.

Die Erfahrung mit Kunst zeigt immer wieder, und dies schon seit der Romantik, dass Veränderungen von Kunstwer-

ken, beabsichtigte wie unbeabsichtigte, einen ästhetischen Reiz haben können, die den wichtigen Auftrag der Kunst, über ihre Zeit Auskunft zu geben, Grenzen dieser Zeit zu überschreiten und Denk- und Kommunikationsprozesse in Gang zu setzen, auch dann fördern können, wenn ihr ursprüngliches Aussehen ein anderes gewesen ist. Entscheidun-

gen bei der Auswahl, Erhaltung und Restaurierung, Dokumentation, Bereitstellung und Vermittlung von Kulturgut in Bibliotheken und Archiven sollten daher berücksichtigen, dass nicht nur der Erstzustand, sondern auch Veränderungsprozesse eines Werkes von Interesse sind.

Helgard Sauer

## HAP Grieshabers Andrucke zum Basler/Dresdner Totentanz

Ausstellung und Online-Katalog würdigen Schenkung Rudolf Mayers

Mit den von HAP Grieshaber geliebten Carmina Burana und einer Multimedia-Präsentation, gestaltet von Martin Kaufmann, begann am 19. Juli die Eröffnung der Ausstellung von Andrucke HAP Grieshabers zu seiner Dresdner Ausgabe des Basler Totentanzes (20. Juli bis 29. September 2007).

Zum ersten Male konnten rund 40 der 260 Andrucke in der Galerie am Leseaal der Öffentlichkeit gezeigt werden, die auf Anregung Rudolf Mayers von HAP Grieshaber auf der Achalm geschaffen, in Leipzig gedruckt und in Dresden 1966 verlegt wurden. 40 Jahre später, im Oktober 2006, hatten Annaliese Mayer-Meintschel und Rudolf Mayer die Andrucke sowie die umfangreichen zugehörigen schriftlichen Dokumente zur Entstehungsgeschichte des

deutsch-deutschen Künstlerbuches der SLUB geschenkt (vgl. SLUB-Kurier 20/2006, Heft 4, S. 9-11).



Im Online-Katalog (<http://www.deutsche-fotothek.de/info/grieshaber.html>) sind 55 Andrucke und 8 Plakate zu zeitgenössischen Ausstellungen (La Chaux-du-Milieu, Leipzig, Reutlingen, Stuttgart, Tübingen u.a. 1966-1972) farbig abgebildet. Helgard Sauer beschreibt die Techniken der Herstellung des in den 60er Jahren Aufsehen erregenden Werkes, Thomas Bürger porträtiert den Verlegerkünstler und Künstlerverleger Rudolf Mayer, Perk Loesch stellt mehr als 30 Handschriften, Zeichnungen, Briefwechsel und Zeitungsdokumente zur Entstehungsgeschichte im einzelnen vor. Der Online-Katalog ist Bestandteil der Virtuellen Fachbibliothek für zeitgenössische Kunst (ViFaArt) an der SLUB Dresden.

Thomas Bürger



Nach der Ausstellungseröffnung am 19. Juli 2007 v. l. n. r.: Dr. h.c. Friedrich Pfäfflin (Marbach), Rudolf Mayer, Dr. Anneliese Mayer-Meintschel, Prof. Dr. Wolfgang Holler, Direktor des Kupferstichkabinetts, und Dr. Thomas Bürger. Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

## Noch mehr Vivaldi

Ein Bericht

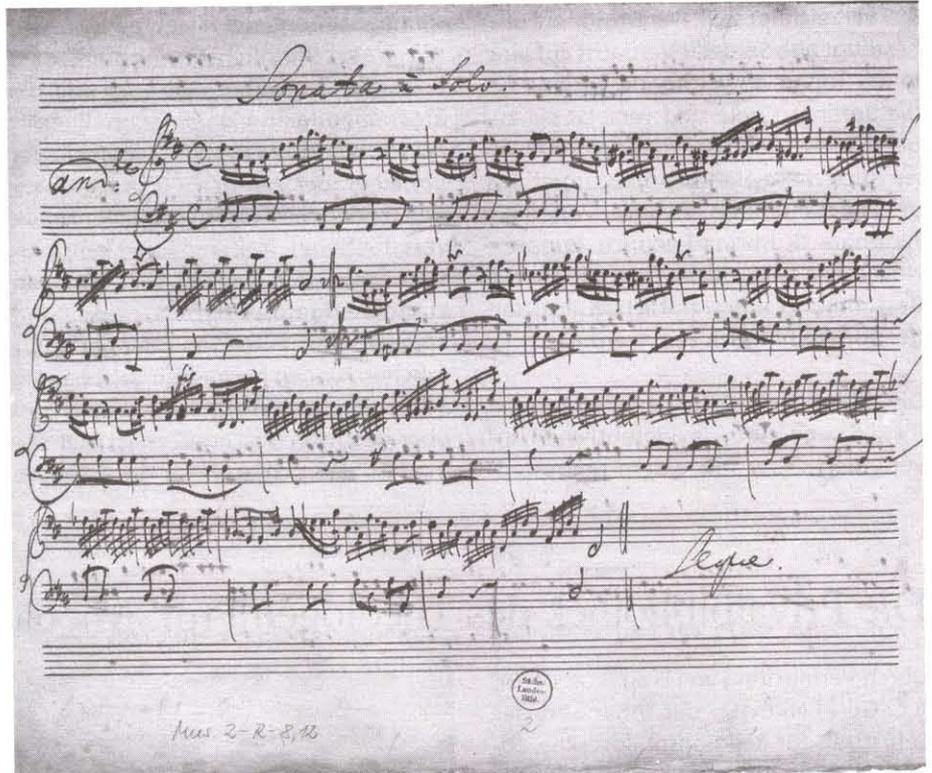
Quellenforschung an Musikhandschriften der SLUB ist immer ein Erlebnis. Auch auf scheinbar ausgetretenen Pfaden ist mit Überraschungen zu rechnen, wie wenn der stets wechselnde Lichteinfall seiner Lampe dem Höhlenforscher unerwartete neue Perspektiven eröffnet. In der Musikaliensammlung der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden spiegeln sich Jahrhunderte europäischer Musikgeschichte und die Bedeutung Dresdens als eines ihrer Zentren nördlich der Alpen gerade im 18. Jahrhundert. Die besonders reichen Bestände an Musik von Vivaldi, Telemann oder Hasse und ihren Zeitgenossen bieten der Forschung seit langem ein weites Feld. Allein die zahlreichen Veröffentlichungen aus den letzten Jahrzehnten so wegweisender Autoren wie Heller, Fehner, Landmann oder Talbot sind beispielhafte Belege.

Michael Talbot hat vor rund dreißig Jahren von den sogenannten Manchester-Sonaten Vivaldis berichtet, zwölf Violinsonaten, die als Manuskript (wohl von der Hand Vivaldis senior) in einem Geschenkband überliefert sind und heute in der Harry Watson Music Library zu Manchester aufbewahrt werden. Neben einer ersten Neuausgabe dieser Sonaten wurden der Geschichte des Bandes und seinem Inhalt eine Reihe von Studien – u.a. von Paul Everett – gewidmet, deren Ergebnisse sich nun in dem umfangreichen Kommentar zusammengefasst finden, den Michael Talbot zu einer neuen Faksimile-Ausgabe dieser Sonaten und ihrer Konkordanzen vorgelegt hat (Firenze 2004, S.P.E.S.). Nur der kleinere Teil der Sonaten sind Unica, für sieben sind Konkordanzen unterschiedlichster Provenienz nachgewiesen, darunter allein drei in Dresden (RV 3, RV 6, RV 12).

Heute kann erstmals von einer weiteren Konkordanz berichtet werden: Die *Sonata a Violino Solo* in B-Dur, bisher unter den Anonyma katalogisiert (Mus.2-R-8,46), kann ebenfalls Vivaldi und der Werknummer RV 759 zugewie-

sen werden und ist mit "Manchester" V fast vollkommen identisch. Historisch ist die Dresdner Kopie auch insofern bedeutsam, als sie einer Gruppe von Handschriften Pisendels aus dessen italienischer Zeit zuzurechnen ist, zu der auch seine eigene, kürzlich von Kai Köpp identifizierte Sonate in g-Moll gehört,

aus dem wir bereits viele Konkordanzen herauslesen und Anonyma identifizieren konnten, so auch Hasse in Dresden (s. *Revue de Musicologie* XLIX-Juli 1963). Heute lassen sich solche Aufgaben mit Hilfe differenzierter Datenbanken wie der vom Berichtersteller entwickelten leichter lösen.



Erste Notenseite der von Johann Georg Pisendel ohne Autorangabe notierten Violinsonate in D-Dur, die sich als Komposition Antonio Vivaldis entpuppt hat.

vielleicht ein Anlass, über Zusammenhänge von Datierung und Notationsgewohnheiten neu nachzudenken.

Warum diese Konkordanz bisher übersehen wurde, lässt sich wohl nur methodisch erklären. Auch das beste Gedächtnis eines Musikologen würde kaum in der Lage sein, tausende Incipits z.B. von Violinsonaten des 18. Jahrhunderts zu speichern. Anlass unter anderen für Jan LaRue, im Zusammenhang mit seinem Katalog der Sinfonien und den Anfängen des RISM an einer codierten und dadurch computerlesbaren Notation von Musik zu arbeiten. Das war vor mehr als 50 Jahren noch umständlich, doch genügte schon die Idee einer vereinfachten Methode von Raymond Meylan, "per Hand" einen Katalog für weit mehr als 1000 Flötenkonzerte zu erstel-

Derselben Methode ist ein weiterer Fund zu danken, der hier erstmals als ein Werk Vivaldis vorgestellt werden kann: eine *Sonata à Solo* in D-Dur (bisher Mus.2-R-8,12). Auch diese Sonate verdankt ihre Zuschreibung einer Konkordanz. Sie findet sich als *Sonata Flauto Solo & Cembalo Sig.re Vivaldi* in G-Dur in einer Sammelhandschrift aus dem Besitz der Singakademie zu Berlin. Federico Maria Sardelli kommt das Verdienst zu, sie in der zurückgekehrten Musiksammlung der Singakademie entdeckt und als erster beschrieben zu haben (*Una nuova Sonata per Flauto dritto di Vivaldi I* in *Studi Vivaldiani 6* – Firenze 2006). Textur, französischer Schlüssel und "Flauto" veranlassen Sardelli, in der Komposition eine Blockflötensonate zu sehen, jedoch hegt er gleichzeitig einen leisen Verdacht auf

Transposition einer unbekanntenen Primärquelle. Die Autorschaft Vivaldis scheint nicht nur durch die Aufschrift auf der ersten Seite gesichert, sondern vor allem auch aus dem Beginn des zweiten Satzes mit einem ausgedehnten Eigenzitat des Mandolinensolos aus dem Oratorium "Juditha triumphans". Im Werkverzeichnis wird die Sonate als RV 806 verzeichnet sein. Der Dresdner Fund bestätigt also Sardellis Verdacht auf eine in der Tonart abweichende Vorlage für die Berliner Kopie und versetzt sie zugleich in den Rang der vorrangigen Quelle. Auch diese Handschrift stammt aus der Feder Pisendels. Vivaldi – Venedig – Juditha – Kurprinz Friedrich August – November 1716: Stichworte, die für die Bestimmung einer zeitlichen Position der Sonate hilfreich sein werden.

Die "originale" (Dresdner) Version von RV 806 begegnet – im wesentlichen unverändert, aber mit einem umgestell-

ten (III als I) sowie einem ausgetauschten Satz (aus RV 758 für III) – außerdem noch als fünfte Sonate in einem Druck der *Sonate a Violino solo, ed il Basso...da Antonio Pizzolato Veneziano...Opera Prima*. London (c.1750) Giov. Johnson (RISM AI P 2489 bzw.2490).

Die Berliner und Dresdner Belege zusammengenommen lassen es zwar wenig wahrscheinlich erscheinen, dass Pizzolato der wahre Autor ist und die Zuschreibung an Vivaldi falsch. Eher ist zu vermuten, dass es sich hier wieder um einen der zahlreichen Drucke handelt, in denen englische Verleger Musik verschiedener italienischer Komponisten unter dem Namen eines einzigen zusammengefasst haben, ohne "und andere" hinzuzufügen – oder gar unter falschen Namen herausgebracht haben. Schon Quantz hat sich bekanntlich darüber beschwert. Interessant ist hier immerhin, daß sich auch für die 6.Sonate

eine vollständige Konkordanz nachweisen läßt – wiederum als Handschrift in Dresden, doch nicht Pisendelscher Provenienz. Der (von wem?) nachgetragene Name des Komponisten: *And. Baghetti*. Also sind vielleicht die ersten vier Sonaten wirklich ein Werk Pizzolatos, die anderen "entliehen"? Es bleibt noch viel zu tun.

Nikolaus Delius

Dank für hilfreiche Unterstützung bei der Arbeit dem Leiter der Musikabteilung, Herrn Dr. Karl Wilhelm Geck, und seinen Mitarbeitern sowie Frau Dr. Ortrun Landmann für bereitwillige Auskünfte über Dresdner Schreiberhände.

N. D.

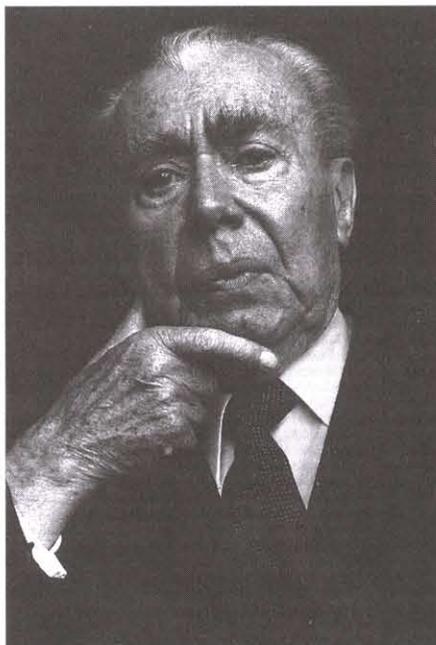
Der Autor, auch als Herausgeber zahlreicher Noteneditionen bekannt, war Professor für Flöte und Blockflöte der Musikhochschule Freiburg.

## Die Privatbibliothek des Theologen Prof. Michael Schmaus in der SLUB

Durch Vermittlung von Frau Prof. Dr. Dr. h.c. Gerl-Falkovitz, der Inhaberin des Lehrstuhls für Religionsphilosophie, sowie des Lehrstuhlinhabers für Systematische Theologie, Professor Albert Franz, wurde der SLUB Dresden am 3. November 2003 in einer Feierstunde in Anwesenheit des Bischofs des Bistums Dresden-Meißen, Joachim Reinelt, die Bibliothek von Professor Dr. Michael Schmaus aus Gauting bei München als Schenkung übereignet.

Die Bearbeitung der ca. 6 500 Bände umfassenden theologischen Privatbibliothek, die zuletzt von seiner Nichte Elisabeth Hölzl betreut und schließlich nach Dresden vermittelt wurde, ist jetzt weitgehend abgeschlossen.

Michael Schmaus (17.7.1897 Oberbaar/Bayern - 8.12.1993 Gauting bei München) studierte in München Theologie, wurde 1922 zum Priester geweiht, erhielt 1924 eine Dozentur am Priesterseminar Freising, hielt sich 1926 zu Studien in Rom auf und wurde Professor für Dogmatik an der Deutschen Universität Prag (1928-1933) und ab 1933 an



der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Von 1945 bis zu seiner Emeritierung 1965 war er Professor für Dogmatik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und 1954 Gründungsdirektor des Martin-Grabmann-Instituts zur Erforschung der mittelalterlichen

Philosophie und Theologie. Bei Martin Grabmann hatte er seine wissenschaftliche Laufbahn begonnen, mit der Gründung des Instituts setzte er seinem Lehrer ein Denkmal.

Nach München war Schmaus 1945 berufen worden, um im Auftrag der Bayerischen Staatsregierung und des Kardinals Michael Faulhaber die von den Nazis 1939 geschlossene Theologische Fakultät der Universität neu aufzubauen. Mehrmals wurde er zum Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät und für die Amtsperiode 1951/52 zum Rektor der Universität gewählt.

Schmaus war Mitglied mehrerer Akademien: ab 1951 der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, ab 1952 der Accademia Mariana Internationalis Rom und der Accademia „Leonardo da Vinci“ Neapel, ab 1956 der Pontificia Accademia Theologica Romana. Er nahm als Konsultor an den vorbereitenden Kommissionen und als Peritus am Zweiten Vatikanischen Konzil teil. Er erhielt zahlreiche Ehrungen, u.a. wurde

er 1952 Päpstlicher Hausprälat. Zum 60. und 70. Geburtstag wurden ihm die Festschriften „Theologie in Geschichte und Gegenwart“ und „Wahrheit und Verkündigung“ gewidmet.

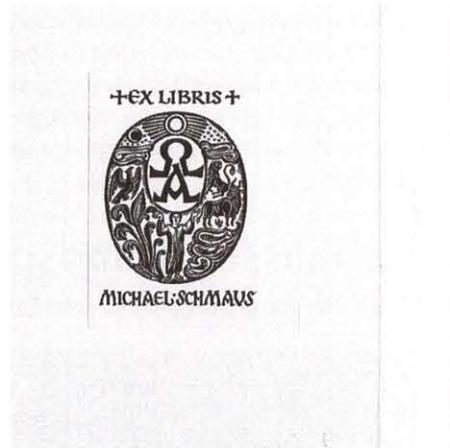
Zu seinen Hauptwerken zählen neben seiner Dissertation über die psychologische Trinitätslehre bei Augustinus und seiner Habilitation über den Liber propugnatorius des Thomas Anglicus seine „Katholische Dogmatik“, die von einer dreibändigen Ausgabe (1938-1941) zu einer achtbändigen Ausgabe in der 6. Auflage angewachsen war. 1947 erschien „Vom Wesen des Christentums“, 1948 „Von den letzten Dingen“, 1964 „Wahrheit als Heilsbegegnung“. Nach seiner Emeritierung legte er während einer dreisemestrigen Gastprofessur in den USA den Grund für eine neue Dogmatik in sechs Bänden: „Der Glaube der Kirche“ (1979-1989). Viele seiner Bücher wurden übersetzt, ins Spanische, Englische, Slowakische, Italienische, Portugiesische etc.

Zahlreiche Publikationen hat Schmaus als Herausgeber betreut, darunter das „Handbuch der Dogmengeschichte“ zusammen mit A. Grillmeier, „Theologische Fragen heute“ zusammen mit E. Gössmann, „Wahrheit und Zeugnis. Aktuelle Themen der Gegenwart in theologischer Sicht“ zusammen mit A. Läßle, die „Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters“, die „Mitteilungen des Grabmann-Instituts“, die „Quodlibeta“ des Thomas von Sutton oder die „Münchener Theologische Zeitschrift“, zu deren Begründern er gehörte. Er war Übersetzer und Herausgeber von Augustins Büchern über die Dreieinigkeit (1935-36; 2. Aufl. 1950), erschienen in der Reihe „Bibliothek der Kirchenväter“. Eine Bibliographie seiner Veröffentlichungen findet sich in der Festschrift zu seinem 70. Geburtstag, fortgeführt anlässlich seines 90. Geburtstags von der „Münchener theologischen Zeitschrift“ 38 (1987), H. 2.

#### Widmungsexemplare des heutigen Papstes

Die Namen der Autorinnen und Autoren der von ihm betreuten 74 Disserta-

tionen und 13 Habilitationen lesen sich wie das Who is who der katholischen Theologie in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Nicht mitgezählt ist hierbei die Arbeit des jungen Theologen Dr. Joseph Ratzinger. 1955 hatte Ratzinger seine Habilitationsschrift eingereicht; sein Lehrer und Doktorvater Gottlieb Söhngen



„In Dankbarkeit und Verehrung“ widmete Joseph Cardinal Ratzinger, seit 2005 Papst Benedikt XVI., dem früheren ‘Zweitgutachter’ seiner Dissertation einige seiner Veröffentlichungen. Neben dem Eintrag Ratzingers das Exlibris von Prof. Michael Schmaus, an dem alle in den Bestand der SLUB eingearbeiteten Bände erkennbar sind.

war mit der Arbeit äußerst zufrieden, nicht aber der Zweitgutachter Michael Schmaus. Von ihm erhielt er die ersten beiden Teile der Arbeit mit so vielen Anstreichungen und Anmerkungen versehen zurück, dass ein Überarbeiten Jahre in Anspruch genommen hätte. Nur der dritte, relativ selbständige Teil der Arbeit war glimpflich davongekommen. Diesen reichte Ratzinger 14 Tage später noch einmal ein – mit Erfolg, wie wir heute wissen. Ein dauerhafter Zwist scheint daraus nicht entstanden zu sein, denn in der Bibliotheca Schmausiana finden sich mehrere Widmungen und Einträge des heutigen Papstes Benedikt – die Bände sind inzwischen in der Rarissammlung der SLUB aufgestellt.

Im SLUB-Katalog findet man unter dem Namen Michael Schmaus 187 Einträge, in der Handschriftendatenbank (<http://hansopac.slub-dresden.de/cgi-bin/slub.pl>) nicht weniger als 400 Nachweise über Manuskripte und handschriftliche Eintragungen, darunter Widmungen prominenter Zeitgenossen wie Benedictus <Papa, XVI.>, Martin Grabmann, Romano Guardini, Erwin Iserloh, Hans Küng, Paul Mikat, Bernabé Navarro, Karl Rahner,

Hans Sedlmayr oder Helmut Thielicke u.v.a.

Schwerpunkte unter den 6.500 Bänden bilden die Quellen zur Dogmatik / Fundamentaltheologie und zur mittelalterlichen, vornehmlich scholastischen Philosophie und Theologie, oft mit anspruchsvollen Ausgaben aus den

Prof. Michael Schmaus  
in Dankbarkeit und Verehrung  
gewidmet  
+ Dr. phil. Carl Ratzinger  
28. 6. 1982

zwanziger und dreißiger Jahren (und damit zeitbedingt leider nicht immer auf dem besten Papier), dazu die kritischen Werkausgaben von Meister Eckhart, Nicolaus Cusanus, Johannes Duns Scotus, die „deutsche Thomas-Ausgabe“ sowie umfangreiche dogmengeschichtliche Sekundärliteratur von der Väterzeit über die Scholastik bis zum Zweiten Vatikanum. Einige wichtige theologische Reihen sind fast vollständig vertreten: „Quaestiones disputatae“, „Stuttgarter Bibelstudien“, „Münchener theologische Studien“, „Studien und Berichte der Katholischen Akademie in Bayern“, „Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt“ u. a. Seine Aufmerksamkeit galt ebenso aktuellen Problemen der Philosophie, der Naturwissenschaft, der Politik und Gesellschaft. Auffallend viele Werke liegen in Fremdsprachen vor (Spanisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Griechisch u.a.).

Alle in den Bestand der SLUB eingearbeiteten Bände sind sehr schön an einem Exlibris zu erkennen. Die große Anzahl der Dedikationsexemplare bezeugen weit verzweigte Beziehungen,

von den USA bis nach Japan, wohin ihn auch Vortragsreisen führten. Neben den Schriften seiner Schüler und vieler seiner Kollegen finden sich seine eigenen Belegexemplare. Am eindrucksvollsten lassen sich in seiner „Katholischen Dogmatik“ anhand der Eintragungen (zumeist in Steno) und Streichungen etc. Arbeitsstil und Bearbeitungsformen durch die sechs Auflagen hindurch verfolgen.

Die theologische Gelehrtenbibliothek füllt in der SLUB Dresden bemerkens-

werte Bestandslücken. In Dresden wurde bis 1992 keine Theologie gelehrt - sieht man von dem kurzen Intermezzo von Paul Tillich (1925-1929) und Paul Delekat (1929 bis zur Auflösung des Lehrstuhls und seiner Zwangs-emeritierung durch die Nazis 1936) ab. Beide hatten jeweils Vorlesungen zur Religionswissenschaft gehalten. Gerade im Theologiebestand der Sächsischen Landesbibliothek sind erhebliche Kriegsverluste und -verlagerungen zu beklagen. Das Fehlen einer theologischen Ausbildungsstätte verhinderte in

der DDR-Zeit die Lückenergänzung ebenso wie ein Neuerwerb theologischer Literatur aus dem nichtsozialistischen Währungsgebiet (NSW). Der vorhandene Bestand war überwiegend protestantisch geprägt.

Der Erwerb der Bibliotheca Schmausiana hat die erheblichen Anstrengungen seit der Wende, einen grundlegenden und kontinuierlichen Bestandsaufbau auch für die Theologie zu erreichen, nachhaltig gefördert.

Christian Zühlke

## Von Trümmern und klatschnassen Handschriften.

Bibliotheksbriefe an Ewald Jammers aus der Nachkriegszeit (Teil 3 und Schluss)

Der Dresdner Musikbibliothekar Ewald Jammers (1897-1981) lebte nach dem Krieg in Bergheim, Düsseldorf und seit 1953 in Heidelberg, wo er die Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek leitete. Von seinen neuen Lebensstationen aus pflegte er engen brieflichen Kontakt mit seinen früheren Kolleginnen und Kollegen in Dresden (vgl. T. 1 im SLUB-Kurier 2007, Heft 1, S. 16-17, T. 2 in Heft 2, S. 13-15). „Die Jahre in Dresden waren doch meine schönste Bibliothekszeit“, schrieb er am 21. August 1956 an den Direktor Karl Assmann, „natürlich habe ich als Leiter einer berühmten Handschriftensammlung keine Ursache zu klagen. Aber Dresden war die „erste Liebe“ und das ist halt immer die schönste.“

### Rettung des UB-Katalogs

Jammers hatte mit Frau und Kindern bei der Beamtenfamilie von Littrow zur Miete in der Zillerstraße 11 in Radebeul gewohnt. Während der Luftangriffe auf Dresden fanden Kollegen wie Margarethe Storch (Dankkarte vom 25.11.1945 im Nachlass) und der an einer Lungenentzündung schwer erkrankte Hans Hofmann in der Wohnung der Familie Unterschlupf. Hofmann war bis zu seiner Entlassung im November 1945 Direktor der Universitätsbibliothek und schrieb an Jammers im November 1947: „Mit Erklärung Dresdens zur Festung verließen wir auf Befehl des Arztes Ihr freundliches Quartier ... Die Familie Reichardt und Fräulein Storch nah-



Haus Zillerstraße 11 in Radebeul: Im Parterre wohnte Familie Jammers, im Keller wurde 1945 der Katalog der Universitätsbibliothek versteckt. Foto um 1900, Besitz: Dr. G. Heres

men an der Flucht nicht teil und haben die russische Okkupation in Ihrem Hause erlebt. Ich kehrte mit meiner Frau am 7. Mai 1945, früh 8 Uhr, für ganz kurz nach Radebeul zurück, um die in mehreren Privathäusern Radebeuls verstreut befindlichen Kapseln des AK [Alphabetischen Katalogs] der Bibliothek der Technischen Hochschule, an dem ich von meinem Krankenbett aus in Radebeul mit meiner Gefolgschaft arbeitete, aus diesen Einzelhäusern in Ihrem Keller unter Gerümpel versteckt sicherzustellen.“ Der Katalog wurde auf diese Weise gerettet, der Haus-

rat der Familien war allerdings bald darauf verschwunden.

### Wohnungsprobleme

„Von Ihrer Wohnung haben Sie sicher durch Frau von Littrow schon alles Nähere erfahren“, vermutete am 2. Juli 1946 Inge von Loeben: „Es wohnen jetzt ordentliche Leute darin. Im ersten Stock hausen in den drei vorderen Zimmern 1 russische Familie mit 2 Jungens. Da in Radebeul eine Russenkolonie werden soll, so ist es ja immer nicht sicher, ob die deutschen Insas-

sen im Hause bleiben dürfen. ... Schloss Moritzburg ist gänzlich leer. Im Mai wurde zu guter Letzt noch die Bibliothek beschlagnahmt von den Russen und steht zum Abtransport nach Moskau verpackt bereit. Fräulein Dr. Rothe, meine ehemalige Vorgesetzte, ist Direktorin der Stadtbibliothek in Leipzig geworden. Sie fängt, da diese völlig abgebrannt ist, mit Buch 1 wieder an, wie sie schreibt.“ Im Februar 1947 fügte sie hinzu: „Wieviel habe ich Verständnis für völlige Besitzlosigkeit, ist es uns doch ebenso gegangen und wußten wir damals nach der Dresdner Schreckensnacht nicht wohin. Ja, man muß sich an die Besitzlosigkeit und Heimatlosigkeit gewöhnen. ... Die Keller wurden damals ständig geplündert und verpackte Kisten, gleichgültig was darin, davongetragen.“

Der regelmäßige Bibliotheksleser Dr. Hans Schnoor, der 1942 ein Buch über den Freischütz C.M. von Webers und 1948 ein Buch über die Geschichte der Dresdner Oper publizierte, berichtete aus der Sicht eines Nutzers am 19. Juli 1946: „Wenn ich die provisorischen Räume der Landes-Bibliothek in der Eisenacher Straße betrete, und Ihre alten Kollegen und Kolleginnen begrüße, so stehen Sie immer im Geiste dabei, und es gibt wohl niemanden, der nicht fast täglich Ihre Abwesenheit beklagte. Nur ganz wenig, und sehr wenig Authentisches, verlautet über das Schicksal der Musik-Sammlung. Wenn man früher Dir. Neubert und Fräulein Dr. Schunke nach dem Schicksal dieser oder jener Handschrift und mancher teuren Reli-

Weltkrieg Arbeit in der Bibliothek gesucht, wo sie als „höhere Tochter“ zunächst nur bei Lohnverzicht arbeiten durfte und „sich erst mühsam gegen eine skeptische Männerfront durchsetzen“ musste, bis sie schließlich zu den ersten Frauen zählte, die „nach Ausrufung der Republik sogar in das Beamtenverhältnis übernommen wurden“ (Deckert: Erinnerungen 1987, S. 114). Charlotte Holzhausen war die wichtigste Stütze in der Dresdner Musikabteilung, und aus anhaltender Dankbarkeit sandte ihr Jammers in der Notzeit regelmäßig Lebensmittelpäckchen.

Holzhausen schilderte in eindrucksvollen Bildern die Zustände 1946: „Am Standort Eisenacher Str. waren heute



„Wir ahnten in diesem Haus des Friedens nicht, was kommen würde“ (Ewald Jammers in einem Lebensrückblick 1968): Mitarbeiter inszenieren in der Pfingstwoche 1937 die Generalreinigung der Bibliothek im Japanischen Palais. Von links nach rechts: Gertrud Hempel, Dr. Hans Hofmann, Alfred Stolzenwald, Charlotte Holzhausen, Herbert Steinbrücker, Walter Skell (verdeckt), Paul Schirmeister, Dr. Ewald Jammers, Eva Reichardt, Charlotte Vogel, Dr. Jakob Jatzwauk. Aufnahme: SLUB/DF

### Aufbau nach 1945

Über die Entwicklung der Landesbibliothek berichtete Assmann am 26. August 1946 an Jammers: „Wir in der Landesbibliothek sind vom ersten Tage an (und in den ersten Tagen waren Sie selbst ja mit dabei) fleißig am Aufbau der Landesbibliothek. Die gesamten Bestände aus dem Japanischen Palais, die so gefährdet waren, sind in der Schule in der Eisenacher Straße [heutige Kreuzschule] untergebracht, vor allem aber haben wir auch in den letzten 3 Monaten sämtliche 18 Außenlager heringeholt, bei der jetzigen Transport-schwierigkeit eine wirklich enorme Leistung meiner Leute, die nicht hoch genug anzuerkennen ist. Daneben haben wir den gesamten Bestand (rund 800.000 Bände) entnazifiziert, d.h. jedes Werk in den großen Stapeln ist in die Hand genommen worden.“

que fragte, so konnte einem nie etwas Genaues gesagt werden, und jetzt ist es mit Herrn Dr. Aßmann und seinen Mitarbeitern nicht anders. Man lebt von der fatalistischen Hoffnung auf ein Wiedersehen mit so mancher alten Kostbarkeit der ihnen anvertrauten Sammlung, aber man gesteht sich stillschweigend auch ein, dass diese Hoffnung nur ganz gering ist. ... Glücklicherweise ist ja das Haupt-Staats-Archiv erhalten geblieben. ... Man muß es eben in den Trümmern aushalten und zusehen, welche Früchte ein guter Arbeitswille unter den obwaltenden Umständen zeitigt.“

### Umzüge der Landesbibliothek

In ausführlichen Briefen berichtete auch Charlotte Holzhausen 1946 über die Zustände in der Eisenacher Straße. Holzhausen hatte bereits vor dem Ersten

früh 4°, nach heftigem Heizen 6°!! Da soll einer still sitzen und schreiben können!“ (4. Januar 1946). Am 27. August 1946 berichtete sie vom bevorstehenden Umzug in die ehemalige 177er Kaserne in der Marienallee 12. Fünf Wochen später, am 1. Oktober 1946, konnte sie ihren Kummer über den Verbleib und den Zustand der Kostbarkeiten der Handschriften- und Musikabteilung nicht zurückhalten: „daß schließlich außer den Verbrannten nun auch noch so viel Wassermorde zu verzeichnen sind, ist der Gipfelpunkt der Tragik“.

Sie grübelte oft verzweifelt, „wo die Bruchstücke der Hohen Messe [Bachs] und die geliebte Euryanthe [Carl Maria von Webers] hingekommen sind. Ich hatte leider keine Erinnerung mehr, wie Einband und Umschlag aussahen, darum fand ich sie bei der Verpackung nach Weesenstein leider nicht heraus! Oder

steckten sie überhaupt in Kisten und sind längst auf der Wanderung nach Moskau? Recht gut haben sich im großen und ganzen die Hs. Noten gehalten; sie kamen doch tiefend aus dem Keller – aber das kräftige Büttenpapier und die gute Tusche haben dem Element Stand gehalten. Allerdings sehe ich kohlrübenrabenschwarz in puncto Lautenstimmen. Wir haben sie zwar ganz liebevoll zum Trocknen ausgelegt – aber beim Abtransport der Gemäldegalerie (75%) und des Ku.-Kab. [Kupferstichkabinetts] (100%) sind Leute aus dem Dorf angeheuert worden, die dann gleich auf dem Boden genächtigt haben, gleich zwischen unseren Noten; Was ihnen unbequem war, haben sie beiseite geschoben, auf einen Haufen geworfen, usw. Wieviel Jahre werden wie viele Musikgelehrte brauchen, um das Zusammengehörige wieder zueinander finden zu lassen? Aber ehrlich gesagt: ich hatte alles vorausgesehen, als wir die klatschnassen Konvolute verpackten.

Es ist in der Tat ein Verbrechen, das an den Hsn. [Handschriften] begangen worden ist, als man nach dem trostlosen Zustand, in dem sich die Hsn. nach der Befreiung aus den Wasserfluten befanden, die Patienten, ach meist Leichen – (die Bände) nicht sofort in Speichern und Hallen breit gelegt hat mit Aufsicht aus bibliothekarischem Gelände, die täglich wenden und drehen und blättern mussten! Statt dessen wurden die kostbaren Missale etc. in einen Möbelwagen verfrachtet, wo sie schön durchgeschüttelt wurden um dann in Weesenstein

aufeinandergetürmt gelagert zu werden und viele Wochen lang unbewegt zu liegen. Die Wachmannschaften von W. beschwerten sich schließlich über den Höllengestank, der von dem Haufen kam (Pergamentbände!!) und daraufhin entschloss sich die Leitung, Abordnungen zu Trockenlegungen zu entsenden. Voll Entsetzen bearbeiteten wir dort den zerstörten Atlas royal, den Theuerdank, die herrlichen Turnierbücher, die koptische Hs, Blockbücher u. alles andere. Kein Fließpapier zu bekommen, das hätte aufsaugen können, kein Platz vorhanden, um die großen Folioebände breit auszulegen; (sie waren, wenn wir wieder nach W. kamen, am Fußboden festgeschimmelt!!!)

Ich komme nicht drüber weg, so wenig wie über den Anblick der trostlosen Trümmer unserer einstmalig so wunderschönen Stadt. Es gibt immer wieder Augenblicke, wo ich es einfach nicht fassen kann, dass alles vorbei, für immer und ewig vorbei ist! –

Die StaBi [Staatsbibliothek Berlin] hat auf Deubel komm raus aus den Schlossbibliotheken das Gute „organisiert“ und wird sich mit Händen u. Füßen wehren, mit uns zusammen einen Block zu bilden“ (Holzhausen an Jammers, 1. Oktober 1946).

Holzhausen ordnete in den nächsten Monaten und Jahren „die jämmerlich zugerichteten Noten“: „Fasch tadellos erhalten – Zelenka schlimm zugerichtet“, berichtete sie am 9. Januar 1949. Bei dieser deprimierenden und Kräfte zehrenden Arbeit waren die Pakete von

Jammers und die Freude an der Musik offenkundig lebensrettend. Im April 1948 konnte sie auch einige ermutigende Nachrichten aus der Bibliothek melden: „Wir hatten seit August [1947], wo wir offiziell die Ausleihe eröffnet haben, 1534 Benutzer (einmaliges Auftreten gerechnet) und über 22000 Bestellungen mit über 12000 „Erledigten“ – ein relativ günstiges Resultat bei soviel Verlust gerade der Gebrauchsliteratur.“

Mit diesen Auszügen wird die Veröffentlichung aus dem Teilnachlass von Ewald Jammers (Handschriftensammlung: Mscr. Dresd. App. 2830) beendet. Die rund 80 Karten und Briefe sind wichtige Zeugnisse für die Bibliotheksgeschichte der Nachkriegszeit. Die Korrespondenz hat diese Absender: Direktion der Sächsischen Landesbibliothek (Deckert, Burgemeister, Reich), Zentralrat der Juden in Deutschland sowie diese meist Dresdner bibliothekarischen Persönlichkeiten: Karl Assmann, Irmgard Becker-Glauch, Martin Bollert, Alfred u. Charlotte Büscher, Marie Bundesmann geb. Saueremann, Gisela Coch, Elisabeth Colmi, Helmut Deckert, Bruno Faass, Gertrud Hempel, Hans Hofmann, Charlotte Holzhausen, Marita Kremer, Inge von Loeben, Anna Löwenthal, Rudolf Michaelis, Hermann Neubert, Edith Rothe, Hans Schnoor, Margarethe Storch, Dorothea von Watzdorf, Lucie Walter, Rudolf Virneisel, der Schriftsteller Hans Volkmann. Die Dokumente können im Lesesaal der Sondersammlungen eingesehen werden.

Thomas Bürger

## Praktikanten in der Bibliothek

Praktikanten werden in der SLUB mit bemerkenswertem zeitlichen Einsatz und großem Engagement vieler Mitarbeiter ausgebildet; die Zahl der jährlich steigenden Bewerbungen (2007 ca. 40) zeigt auch deutlich, wie sehr sich dies herumgesprochen hat.

Unterschieden werden muss dabei (wenn von den Schülerpraktikanten abgesehen wird) zwischen den Studenten bibliothekswissenschaftlicher Studiengänge und denen, die Praktika als

Orientierung im künftigen Berufsleben brauchen wie Historiker oder Germanisten. Letztere stellen besondere Anforderungen an die auszubildenden Mitarbeiter. Die meisten dieser Studenten kennen die Bibliothek als Nutzer, die bibliothekstheoretischen Grundlagen fehlen jedoch. Im Unterschied dazu sind die Studenten des Bibliothekswesens theoretisch ausgebildet; ihre Einplanung in die Arbeit der Abteilungen ist immer sinnvoll für beide Part-

ner. Alle Praktikanten dürfen ihre Schwerpunkte des Praktikums selbst vorschlagen; zudem wird ein Durchlauf durch das Haus organisiert. Dies gewährleistet, dass die Studenten die gesamte Bibliothek kennenlernen, aber auch ihren eigenen inhaltlichen Wünschen Rechnung getragen wird.

Die Dauer der Praktika schwankt; zwischen zwei Wochen und sechs Monaten sind alle Zeiträume frei wählbar. Die meisten Studenten kommen aus den Fachhochschulen Köln und Leipzig sowie von der Humboldt-Universität Berlin. Die

Praktika können jedoch nur gelingen, wenn alle Abteilungen dabei mitwirken, so wie es bisher im dankenswerten Umfang geschah. Nur so erhalten die Praktikanten einen tiefen Einblick in die Arbeitsweise einer großen Bibliothek, wie

dieses Jahr allein 19 Studenten erleben durften. Praktikanten sind auch wichtige Multiplikatoren für unsere Bibliothek und unsere Arbeit. Sie tragen Erfahrungen in unserem Haus an ihre Kommilitonen weiter, orientieren sich im späteren

Berufsleben daran und kennen dann die SLUB als leistungsstarke Einrichtung. Der gute Ruf einer Bibliothek gründet sich auch auf diesem „weichen Marketing“.

Konstantin Hermann

## Berufsausbildung in der SLUB

Auszubildende zur Buchbinderin: Elisabeth Schubert

5 Auszubildende zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste Fachrichtung Bibliothek: Julia Keßler, Kathleen Lange, Sandra Lemke, Janna Pretzsch, Elisa Schade

Auszubildender zum Fachinformatiker Fachrichtung Systemintegration: Martin Alter

2 Auszubildende zur Fotomedienlaborantin: Annekathrin Weser, Sefanie Lütznier

Wir wünschen allen eine erfolgreiche Ausbildung.



Auch in diesem Jahr begannen am 3. September 2007 8 Jugendliche mit ihrer Ausbildung in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Sie wurden von Dr. Bonte, Frau Börner, Frau Koch, Frau Dietzsch und den zuständigen Ausbildern begrüßt. Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

## Sonntags in die Bibliothek - 50. offener Sonntag im Juli 2007

Seit 2003 öffnet die SLUB während der Prüfungszeiten für ihre Leser auch an Sonntagen ihre Türen. Initiiert und finanziert von der Studentenstiftung Dresden, unterstützten sehr bald der Förderverein der Fakultät Wirtschaftswissenschaften und weitere Spender diese Initiative.

An diesen offenen Sonntagen können in der Zeit von 10.00 – 18.00 Uhr alle Online-Angebote und die umfangreichen Freihandbestände in der Zentralbibliothek und in der Bereichsbibliothek Dre•Punct von den Besuchern genutzt werden. An den Infopunkten der beiden Standorte werden Benutzerfragen beantwortet und kompetente Hilfestellungen bei Online-Recherchen gegeben.

In der Zeit vom 24. Juni bis 12. August 2007 waren die Zentralbibliothek und



die Bereichsbibliothek Dre•Punct an 8 Sonntagen geöffnet. 12.000 Besucher nutzten diese Sonntage zum Lesen und Lernen in der Bibliothek.

Am 21. Juli 2007 konnte mit einem Glas Sekt, gemeinsam mit den Initiatoren, den Spendern und den Besuchern der Bibliothek auf 50 offene Sonntage angestoßen werden.

Finanziert wurde der 50. offene Sonntag von den Frauenhofer-Instituten, die an diesem Tag mit einer interessanten Präsentation vertreten waren und zahlreiche Besucheranfragen beantworteten.

Unser Dank gilt an dieser Stelle allen, deren Initiative und Unterstützung es möglich macht, die Bibliothek auch sonntags zu öffnen.

Irene Spieß



Am 17. August besuchten Nachfahren der traditionsreichen, in Sachsen und Böhmen verwurzelten Familie von Büнау die SLUB. Unter der Leitung des Seniors des Familienverbands, des emeritierten Professors für Physikalische Chemie an der Universität Siegen, Günther von Büнау, interessierten sich die Gäste besonders für die Sammlung des Grafen Heinrich von Büнау, die 1764 von der Königlichen Bibliothek angekauft worden war. Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers



Nach der Präsentation der Tagebücher Victor Klemperers als CD-ROM im Stadtmuseum: Hadwig Klemperer und Herausgeber Günter Nowojski. Aufnahme: Bürger

## Die Kunst zu essen und zu genießen

Die Bibliotheca Gastronomica des Sammlers Walter Putz

Ausstellung im Buchmuseum 22. September 2007 bis 19. Januar 2008. Montag bis Sonnabend 10-17 Uhr



Die Ausstellung zeigt rund 150 von rund 4000 Handschriften, Büchern und Grafiken, die der Sammler 2005 der SLUB geschenkt hatte (SLUB-Kurier 2005, Heft 2, S. 16-17). Ein reich illustrierter Katalog erscheint im November in der Schriftenreihe der SLUB. Aufnahme: privat

## Neuer Kanzler der TU Dresden

Am 10. September besuchte Wolf-Eckhard Wormser, seit 1. September 2007 neuer Kanzler der TU Dresden, die SLUB. Der aus Heilbronn stammende Volkswirt war seit 2003 Kanzler der Albert-Ludwigs-

Universität Freiburg. Vorher hatte er u. a. als Finanz- und Wirtschaftsdezernent an der Heidelberger Ruprecht-Karls-Universität gearbeitet.

Wolf-Eckhard Wormser tritt die Nach-

folge von Alfred Post an, der im Oktober 2005 verstorben ist. Der neue Kanzler interessierte sich besonders für die neuen Dienstleistungen und die Etat- und Erwerbungsituation der SLUB.

Redaktion

## Still going strong

Am 26. Juni 2007 ist Wolfgang Reich, Leiter der Musikabteilung von 1960 bis 1992, 80 Jahre jung geworden. Dieser Eindruck drängt sich beim Anblick des vitalen Jubilars auf, der die seit 1816 bestehende Sammlung wie kein anderer Musikbibliothekar des 20. Jahrhunderts geprägt haben dürfte. Es ist in erster Linie ihm zu verdanken, dass der historische Musikalienbestand der heutigen SLUB zu einer festen Adresse für die internationale Barockforschung geworden ist. Durch nachhaltige Initiativen – etwa die Erwerbung der Anna-berger Chorbücher, den Aufbau des aus zeitgenössischen Originalpartituren bestehenden Komponistenarchivs oder den thematischen Katalog der Werke Zelenkas – lieferte Reich Bibliotheks-



Aufnahme: Schumann

direktor Burgemeister in den Auseinandersetzungen um die institutionelle Eigenständigkeit der letzten ostdeut-

schen Landesbibliothek so manche Steilvorlage.

Seit Eintritt in den Ruhestand widmet sich der von Heinrich Bessler promovierte Musikhistoriker mit ganzer Kraft dem Schaffen Jan Dismas Zelenkas, des von Bach geschätzten Komponistenkollegen am Dresdner Hof. 2002 wurde Reich mit der erstmals verliehenen Johann-Walter-Plakette des Sächsischen Musikkrates ausgezeichnet, nicht zuletzt in seiner Eigenschaft als Nestor der Zelenka-Forschung. Die Summe seiner Erkenntnisse verspricht ein mit Spannung erwartetes Buch zu ziehen, das den auf Zahlensymbolik beruhenden versteckten Botschaften im Œuvre des Tschechen nachspürt.

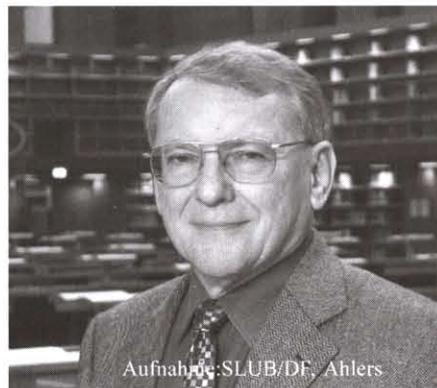
Karl Wilhelm Geck

## Bibliotheksmanager in Stuttgart und Dresden

Professor Jürgen Hering 70 Jahre

Von Januar 1997 bis März 2003 leitete Jürgen Hering die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. In Chemnitz am 15. September 1937 geboren, wurde er mit 18 Jahren auf Grund einer Denunziation von der Universität Leipzig verwiesen. Er studierte daraufhin in Stuttgart, München und Tübingen und übernahm bereits mit 36 Jahren die Leitung der Universitätsbibliothek Stuttgart.

In der Wendezeit war Hering Vorsitzender des Deutschen Bibliotheksverbandes und bereitete die Vereinigung der beiden deutschen Verbände vor. Der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, holte Hering zum 1. Januar 1997 nach Dresden. Als Generaldirektor der SLUB sollte er das von einer Expertenkommission entwickelte Dresdner Bibliothekskonzept, die Integration der renommierten Bibliotheken von Land und Universität, in die Tat umsetzen. Vom Spatenstich im Juli 1998 bis zur feierlichen Einweihung im März 2003 steuerte Hering als Chef der SLUB zugleich die Errichtung des größten Kulturneubaus nach der Wende in Mitteleuropa.



Aufnahme: SLUB/DF, Ahlers

Bei der Übergabe der umfangreichen Festschrift „Bibliotheken führen und entwickeln“ zu Herings 65. Geburtstag im September 2002 bemerkte der frühere Rektor der TU Dresden, Prof. Achim Mehlhorn, dass Hering sich über das Erreichen der Pensionsgrenze hinaus für seine Aufgaben engagiere, während andere in diesem Alter bereits Golf spie-

len und der Wellness frönen. Tatsächlich trat Hering erst nach der erfolgreichen Inbetriebnahme des großen Neubaus den verdienten Ruhestand an und kehrte Ende März 2003 nach Stuttgart zurück.

Dort feierte Jürgen Hering am 15. September im Kreise seiner großen Familie mit Kindern und Enkelkindern seinen 70. Geburtstag. Regelmäßig kommt der mit dem Verdienstorden des Freistaates Sachsen ausgezeichnete Bibliotheksmanager nach Dresden.

Am 21. September, 17 Uhr, anlässlich der feierlichen Übergabe der „Bibliotheca Gastronomica Walter Putz“ und der Eröffnung der Ausstellung „Die Kunst zu essen und zu genießen“, bestand Gelegenheit, dem Jubilar in Dresden offiziell und zugleich ganz persönlich zu gratulieren. Das Leipziger Meistersextett sorgte für einen würdigen musikalischen Rahmen. Ad multos annos, Jürgen Hering!

Thomas Bürger

### 25 Jahre Bibliothekszugehörigkeit feierten im zweiten Quartal 2007

- Klaus-Dieter Bernstein, Abt. Deutsche Fotothek
- Heidi Feig, Abt. Bestandsentwicklung
- Ute Gelfert, Abt. Bestandsentwicklung

- Frank Lampe, Geschäftsgang Zeitschriften
- Carola Wolf, Ref. Lieferservice

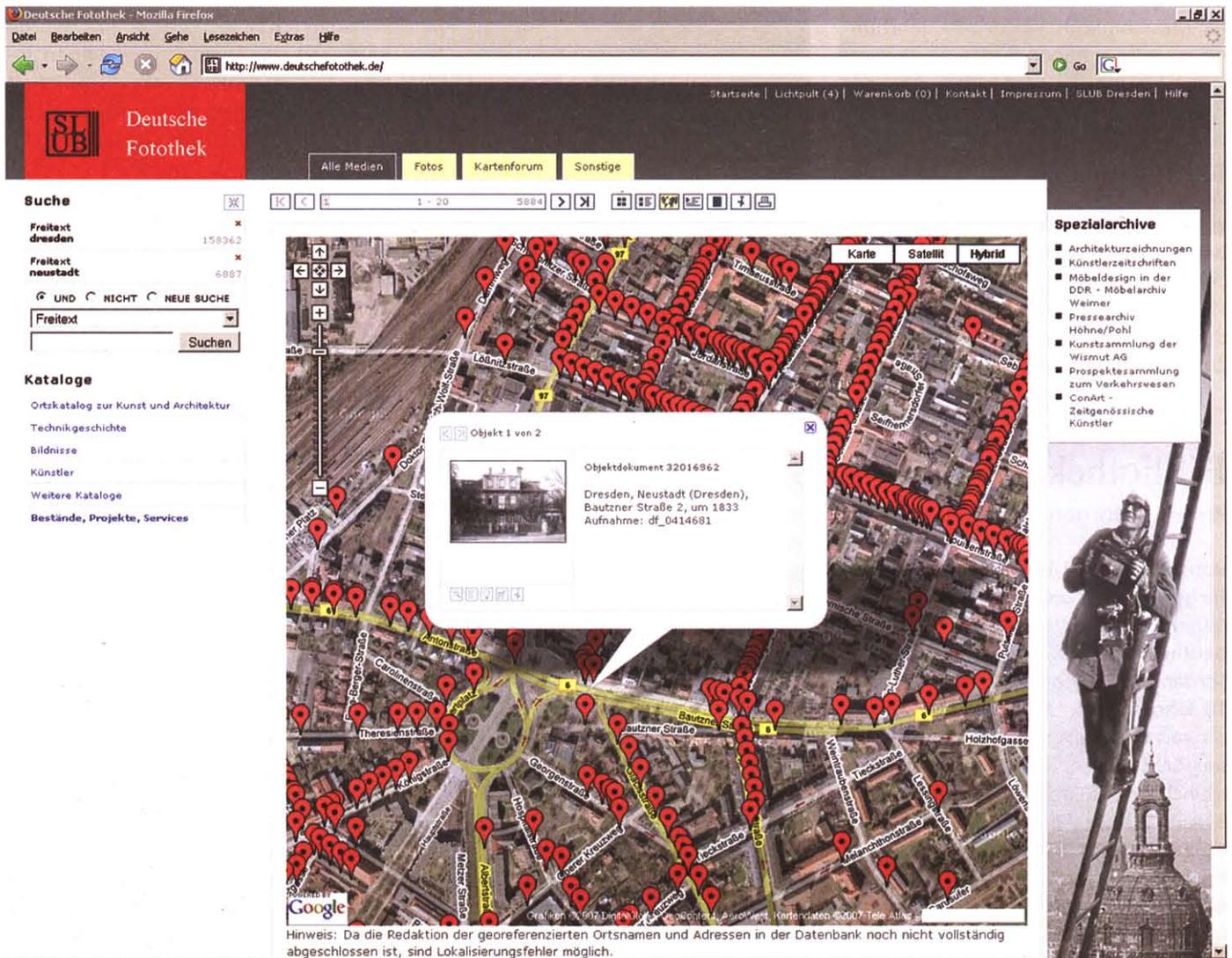
- Ihr 40-jähriges Dienstjubiläum beging
- Gabriele Harras, Freihandbereiche

# Bilder auf der virtuellen Landkarte

Ob Standorte von Kirchen in Deutschland, Schlössern und Rittergütern in Sachsen oder Mühlen in Brandenburg, ob hausnummerngenauer Nachweis von Wohnhäusern in der Dresdner Neu-

fügung gestellte, offene Programmierschnittstelle (Aplication Interface - API). Um die in der Datenbank nachgewiesenen Objekte interaktiv anzeigen zu können, wurden zuvor über die gleiche

lösung einzustellen, bei der, wie im abgebildeten Screenshot zu sehen, z. B. die Trefferstellen für einzelne Gebäude und Gebäudeteile deutlich erkennbar sind. Einfacher und übersichtlicher lässt sich kaum visualisieren, zu welchen Orten Stadtpläne im Kartenforum zu finden



Screenshot der Bilddatenbank der Deutschen Fotothek. Kartografische Ergebnisanzeige für die Suchanfrage „Freitext: Dresden Neustadt“.

stadt oder der Sammlungsorte von Kunstwerken – seit Sommer 2007 können die geografischen Bezüge der Aufnahmen aus der Bilddatenbank der Deutschen Fotothek komfortabel und übersichtlich auf Karten- und Satellitenbildern dargestellt werden. Grundlage ist das Online-Angebot von Google Maps, das als typische Web 2.0-Anwendung für die Weiternutzung in anderen Umgebungen prädestiniert ist. Realisiert worden ist die Integration der Google-Funktionen in die Bilddatenbank über die von Google zur Ver-

Schnittstelle Geo-Koordinaten für die vorhandenen Orts- und Adressangaben abgefragt und in die Datensätze der Bilddatenbank integriert – ohne aufwendige manuelle Georeferenzierung einzelner Objekte. Bei der geografischen Navigation durch die Bildbestände der Deutschen Fotothek kann der Anwender zwischen einer reinen Kartendarstellung, einem Luftbild und einer Hybridansicht wählen, die Karte und Satellitenbild kombiniert darstellt. Darüber hinaus lässt sich ein Zoom benutzen, der es ermöglicht, eine Auf-

sind oder auf Bauwerke in welchen Orten sich die Architekturzeichnungen aus der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden beziehen. Das „Google Mashup“ in der Bilddatenbank der Deutschen Fotothek verknüpft die faszinierende Navigation durch Karten und Satellitenbilder mit nicht weniger eindrucksvollen historischen Bildschichten: [www.deutschefotothek.de](http://www.deutschefotothek.de).

Jens Bove